

Die großen Unterschiede

Die Ausstellung „Stimulus“ zeigt Werke von Marco Stanke im Neuen Kunstverein

Von Christian Muggenthaler

Quadrate? Rechtecke? Glas-klare Geometrie? Marco Stanke, Künstler aus München, der derzeit einige seiner Werke im Neuen Kunstverein Regensburg präsentiert, schafft im Format dieser scheinbaren geometrischen Präzision beständig Verrutschtes, Wackliges, Verfehltes. Und erzeugt so sofort Neugier.

Hier stimmt etwas nicht. Weil wir mit unseren Sehgewohnheiten ein an der Wand hängendes Quadrat sehen wollen, dann aber schnell erkennen, dass das Bild diesen Erwartungen akkurat nicht entspricht, sich entgegenstellt, entgegengesetzt, wird sofort Aufmerksamkeit erzeugt und Interesse stimuliert. „Stimulus“ heißt die Ausstellung, in der Erwartungshaltungen konterkariert werden und die Individualität jedes Kunstwerks herausgestellt wird.

Die Form will sich sperren

Ein Quadrat in Grau mit weißem Andreaskreuz würde ja mal auf besagte geometrische Exaktheit hindeuten, wäre da nicht der rote Rahmen: Er ist ganz schief und zerstört den ersten Eindruck. Dieses Vorgehen ist zum einen durchsetzt mit schöner Ironie, nutzt aber zugleich ein Axiom des Kunstschaffens: Durchkreuze Erwartungen. Das macht Stanke hier in seinem Werk unentwegt.

Dieses Tun ist Bildprogramm: Sein sogenanntes „Kollektiv“, heißt es im Ausstellungstext, „ist ein seit mehreren Jahren kontinuierlich wachsendes Ensemble aus bildhaften Objekten, den sogenannten ‚Teilen‘, welche in stets variierenden Konstellationen gehängt werden.“ Diese „Teile“ sind je eigene Bildkompositionen, die miteinander in Bezug treten und miteinander spielen: bis hin zum mit einem Expander gehaltenen Kissen, das auch annähernd quadratische Form hat. Neben dem „Kollektiv“ gibt es noch eine zweite Werkgruppe Stankes, die gerade in Regensburg präsen-



Eine Bildwelt in Reih und Glied, die Individualität und Andersartigkeit zelebriert

Foto: Christian Muggenthaler

tiert wird, nämlich die „Proben“. Das sind auf Keilrahmen gespannte Bilder, exakt nebeneinander gehängt, die zwar alle die gleiche Anmutung haben, aber jedes doch seine ganz eigene Individualität hat. Jedes dieser Bilder sehnt sich nach Dreidimensionalität und Einzigartigkeit.

Individualität und Irritation

Oft ist es genau die in alle diese Bilder eingebaute kleine Irritation, die eine solche Individualität ausmacht. Alle diese zunächst manchmal ganz klein scheinenden Fehlstellungen oder Zusätze machen die großen Unterschiede.

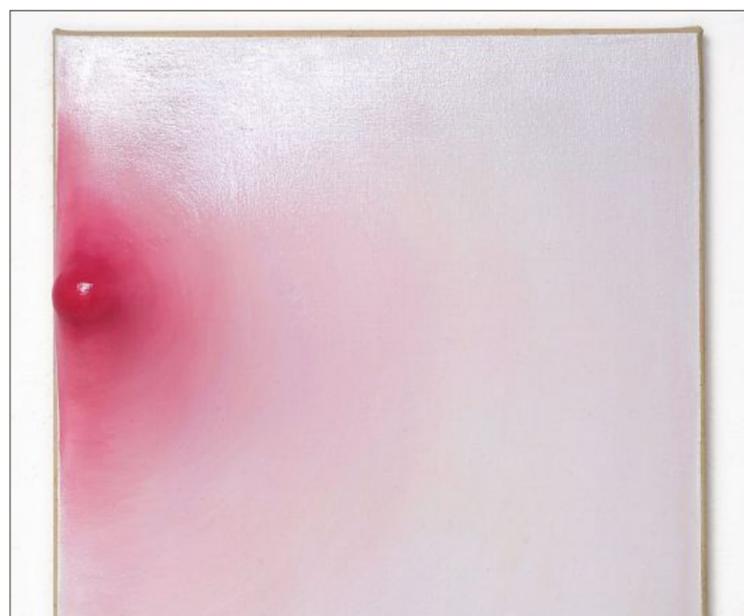
Mal ist es ein Haar in der Farbe, mal drückt sich der Hintergrund des Rahmens auffällig durch, mal wächst ein Stäbchen aus dem Bild. Mal trifft das Blau der Farbfläche nicht ganz die für es aufgezo-

genen Fläche, sondern fehlt an einer Ecke, läuft dafür anderswo über den Rahmen hinaus. Was diese Werke – und eigentlich jede Individualität – im Kern ausmacht, ist also nicht die Perfektion, sondern gerade das Gegenteil davon.

Einzigartigkeit entsteht aus kleinen – von Stanke bewusst eingebauten – Schadaftigkeiten, Zufälligkeiten, Schwächen, Sonderentwicklungen. Gerade dieses Minus an Perfektion ergibt ein Plus an Reiz. Wer mag, kann das auch auf die menschliche Individualität übertragen. Oder aber sich schlicht erfreuen an dieser Bildwelt in Reih und Glied, die sich an beständiger Andersartigkeit verliert.

Die Ausstellung ...

... läuft bis 19. Februar. Man kann sie donnerstags und freitags von 16 bis 18 Uhr und samstags von 12 bis 14 Uhr besichtigen.



„Highlight“ gefertigt aus Firnis, Lack, Acryl, Nessel.

Foto: Marco Stanke

Die Klaviaturen des Textens

Eine Ausstellung zeigt die „Design-Klassiker Schreibmaschine“ im Kulturraum Vor der Grieb

Von Christian Muggenthaler

Die Leute, die sich eine Vorstellung darüber machen können, was Tipp-Ex und was ein Kohlepapier ist, werden vermutlich immer weniger. Und auch Karteikärtchen und Karteikästen gehören einer mutmaßlich allmählich aussterbenden Büro- und Logistik-Gattung an. Das Wort „Tippfehler“ verliert seinen Schrecken, wenn man ihn mit zwei Tasten-Befehlen am Computer beheben kann.

Tipp-Ex ist eine weiße Flüssigkeit, die man seinerzeit zur Schreibmaschinenzeit mit einem Pinselchen über den verkehrt getippten Buchstaben drübermalen musste, um es dann erneut, diesmal mit dem hoffentlich richtigen Buchstaben, behämmern zu können. Fatalerweise duften manche offiziellen Texte – und auch ganze Magisterarbeiten – solche Überschreibungen nicht aufweisen. Das hieß dann: verhautes Blatt raus, neues Blatt rein, von neuem anfangen.

Die Generation Schreibmaschine

So, wie es die Generation Sende-schluss im Fernsehen und die Generation Musikkassette gibt, so gibt es auch die Generation Schreibmaschine. Dass jetzt, in dem attraktiven, für diesen Zweck relativ neuen

Kulturraum Vor der Grieb genau diese Schreibmaschinen Thema sind, ist Anlass für eine wunderbare Zeitreise. Und für ein wiederbegegnendes Staunen darüber, wie ästhetisch diese Wunderwerke der Schreibarbeit sind, diese Klaviaturen des Textens mit ihren so unterschiedlichen Designs, Formen und Farben. Die Fotografin Katharina Tenberge-Holzer hat Aufnahmen von verschiedenen Schreibmaschinen gemacht, immer von oben, immer scharfkantig vor weißem Hintergrund.

Da sind sie nun, die Olympias und Olivettis und wie sie alle heißen. Es ist der Regensburger Schreibmaschinen-sammler Rogerio Santovito, der schon 351 Exemplare in seinem

Besitz hat, die wiederum die Fotografin abgelichtet hat. Die Ausstellung geht aber noch einige Schritte weiter und kreist beispielgebend assoziativ ums vorgegebene Thema. Außerdem sind einige wirkliche Schreibmaschinen mit ausgestellt, wie etwa die amerikanische Corona Foldable 3 aus dem Jahr 1914. Sie wird gezeigt als Bestandteil einer Installation rund um den Namen Ernest Hemingway inklusive einer nicht wegzudenkenden Flasche Whisky. Der nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland meistgelesene Autor musste – wie alle Schriftsteller und Journalistinnen der Generation Schreibmaschine – dieses mehr oder weniger schwere Gerät immer in einer Kiste mit sich

herumschleppen. Zugleich werden die Ergebnisse eines Universitätsseminars zum Thema „Designgeschichte der Schreibmaschine“ präsentiert und diverse Informationen wie etwa die Tatsache, dass jedes einzelne dieser Buchstaben- und Satzzeichen-Pianos sein eigenes, untrügliches Schriftbild hatte.

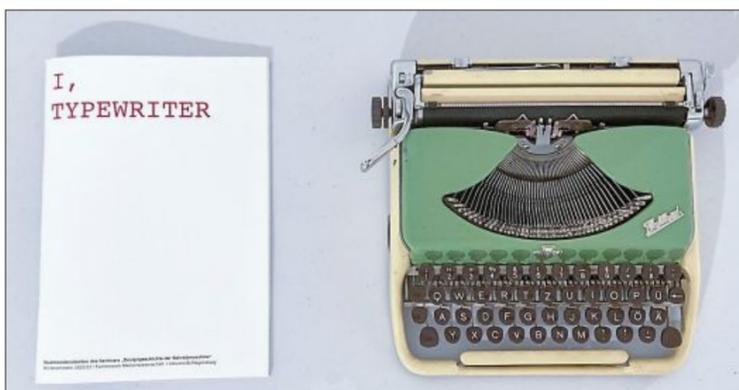
Der Fingerabdruck der Maschine

Das war kriminalistisch erkennbar wie der Fingerabdruck des Menschen. Und es wird erinnert an das einsetzende Klingelzeichen, das mahnte, dass bald das Zeilenende erreicht sei. Auch diese Symbiose von Klingelzeichen und Trennungstrich ist weitestgehend Vergangenheit. Man muss bei dieser Ausstellung aber nicht nostalgisch werden, sondern kann selbst Finger anlegen und auf einer Olympia Karteikärtchen beschriften – so soll allmählich ein Themen-Lexikon entstehen.

Ach ja, das Kohlepapier. Das war dafür da, zwischen zwei Blätter eingelegt eine Durchschrift herzustellen. Da konnte man sich beim Schreiben noch so richtig die Prätzen dreckig machen.

Die Ausstellung ...

... läuft bis 5. Februar, donnerstags bis sonntags kann man sie von 12 bis 18 Uhr besichtigen.



Eine Wiederentdeckung: die Schönheit der Buchstaben- und Satzzeichen-Pianos.

Foto: Katharina Tenberge-Holzer

Neue CD-Einspielung der Domspatzen

Er-schaffen – geistvolle Chormusik“, so lautet der Titel der Neueinspielung der Regensburger Domspatzen in Zusammenarbeit mit dem Klassiklabel Spektral Records. Es ist die erste CD-Einspielung unter Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. In 16 Titeln erhebt der weltbekannte Knabenchor seinen Lobgesang auf die Schöpfung. „Mit geistvoller Chormusik aller Epochen besingen wir die Großartigkeit und Faszination des Schöpfergeistes“, sagt Christian Heiß. Das Programm auf der neuen Scheibe stellt den Schöpfungs-gedanken in den Mittelpunkt.

Das Repertoire geht den Weg durch die Jahrhunderte der Musikgeschichte. „In gewisser Weise ist es ohnehin stets ein Merkmal unserer Konzerte, dass wir die ganze Bandbreite der musikalischen Traditionen zeigen“, so Heiß weiter. Auf der Einspielung sind beispielsweise Werke von Palestrina, Schütz, Bruckner und Tschairowsky zu hören, Chorwerke aus dem Kernrepertoire der Domspatzen. Aber auch Neues aus der internationalen zeitgenössischen Musik findet sich. Den erhabenen Schlusspunkt setzt der jubelnde Lobgesang „Ich will Dir singen“ aus der Feder von Christian Heiß selbst. Die neue CD der Domspatzen ist nun erhältlich im Handel, auf allen gängigen Streaming-Plattformen, im Online-Shop der Domspatzen www.domspatzen.de und von Spektral Records www.spektral-records.de. (red)